

V o r t r a g,

gehalten

in der allgemeinen Versammlung

des

Hülfe = Vereins zu Dorpat

am 16. December 1828

vom

Director E. G. v. Bröcker.

Dorpat, 1828.

Gebruckt bei J. C. Schönmann,
Universitäts - Buchdrucker.



Im Namen des General-Gouvernements von
Pleskau, Liv-, Est- und Kurland
gestattet den Druck dieser Zeitungs-Beilage
E. G. v. Bröcker.

Wenn überhaupt der Rückblick auf ein verlebtes Jahr, mit seinem Wechsel von sonnigen Tagen und stürmischen Nächten, von Blumentepichen und Eisdecken, gewiß in Ihnen allen, hochachtbare Anwesende! wehmüthige Gefühle erweckt, wie sollte es nicht vollends der Gedanke an die Tage der Trauer in diesem, auch für unseren Hülfs-Verein so betrübenden und nun seinem Ablauf nahen Jahre? Unsere Klage mischt sich in die laute Wehklage des gesammten Vaterlandes um die dahingeschiedene Mutter, denn auch wir hatten uns der Beweise Ihrer huldvollen Fürsorge zu erfreuen. Reichen Segen hinterließ Maria Feodorowna bei Ihrem Abschied von dieser Welt noch kommenden Geschlechtern durch das erhabene Beispiel Ihres Wirkens. Es leuchte auf ferne Zeiten hin allen vor, die sich dem Wohl der Menschheit weihen, insbesondere allen durch die gemeinsame Landesmutter mit einander verschwisterten Stiftungen. Die späteste Folgezeit bewahre es auf, wie Sie, die Monarchin, als Beschützerin, ja als erste und einzigste Dienerin der Anstalten für Wohlthätigkeit, vom glänzenden Kaiserthron niederstieg zu den Armen, zu den Kranken, zu den älternlosen Kindern des Lasters, an jedem Tage ihres tagereichen Lebens Gaben spendend, mit Mutterliebe sorgend für das kleinste Bedürfniß, nichts zu gering, nichts zu schwer achtend für das Beste ihrer tausend und abermals tausend Pfleglingen, darum aber auch von allen wahrhaft kindlich geliebt und dankbar gesegnet. Welcher Fürstenschmuck wäre schöner als dieser? Wie vergänglich der Demantschimmer einer irdischen Kaiserkrone gegen den lichten Sternenkranz der Unsterblichkeit, der im Geisterreich der Vergeltung der Verkärten geworden! Noch von dort aus sei Sie für immer dem Vaterlande das bleibende Vorbild der Menschenliebe und des Wohlthuns. Innigst verehrte

Sie als solches unsere verewigte Frau Präsidentin, lebte, wirkte nach Kräften in Ihrem Sinn, nicht selten belohnt, von dem Beifall Ihrer kaiserlichen Gönnerin. Ach! auch ihren Verlust hat unser Verein mit dem Gefühl der Dankbarkeit zu betrauern: stets war er ihrem edlen Herzen theuer, das letzte Freudenfest in ihrem Hause galt ihm und noch vom Sterbelager aus gab sie ihm Beweise ihrer werththätigen Sorgfalt, wie sie ihm solche im Verlauf Ihrer fünfjährigen Verwaltung so oft schon gegeben. Unvergesslich bleibt daher der Name Barklay de Tolly auch durch das Andenken der Durchlauchtigen Armen-Freundin. Je werthvoller dasselbe uns ist, je mehr wir eben deshalb wünschen müssen, daß die von ihr gepflegte Anstalt wie ein heiliges Vermächtniß auch künftig bestehe und gedeihe, um so wichtiger war uns die Wahl für den erledigten Vorsitz: einstimmig fiel sie auf Se. Excellenz, den Hrn. Curator, Senator, Geheimerath und Ritter Baron von der Wahlen; Hochdieselben haben solche angenommen und dadurch unserer Verbindung eine glückliche Fortdauer gesichert.

Brühen wir nun, was während dieses Jahres unserer Seite geleistet worden, um ermuthigt alsdann im künftigen auszuharren, fortzuschreiten im Wirken für Menschenwohl.

§. 2. der hochobrigkeitlich bestätigten Statuten nennt als Zwecke des Hülfs-Vereins:

1) Unterstützung solcher Armen, die wegen Altersschwäche, oder körperlicher Gebrechen, ihren Unterhalt nicht mehr erwerben können, mit den ersten Lebensbedürfnissen, als: Nahrung, Miethgeldern, Kleidung und Heizung;

2) bei Kranken: Anschaffung von Medicamenten und Besorgung ärztlicher Hülfe;

3) den Erwerblosen, aber Erwerbsfähigen, das nöthige Material zur Verarbeitung und Gelegenheit zum Absatz zu verschaffen; in einzelnen Fällen auch die erforderlichen Werkzeuge zur Arbeit darzureichen;

4) für die nöthige Pflege und den Unterricht der

Kinder unvermögender Eltern nach Möglichkeit zu sorgen;

5) endlich die gänzliche Abschaffung alles Bettelns in hiesiger Stadt, wogegen armen Reisenden und andern durchpassirenden auswärtigen Armen, die an die öffentliche Wohlthätigkeit verwiesen sind, gewisse einmalige Gaben oder Almosen im Namen des Vereins gereicht werden sollen.

Fragen wir uns nun, auf welche Weise wurde diesen Aufgaben durch unsere Wirksamkeit genügt?

Die Ihnen, geehrte Versammlung, hier gedruckt vorgelegte Jahresrechenschaft weist es nach, welche Beihülfe Hochbetagte, Gebrechliche, Erwerbsunfähige bisher genossen, ich werde solche nur noch mit einigen Ergänzungen und Bemerkungen begleiten. Nur eine Beihülfe, wie gesagt, nicht eine gänzliche Aushülfe kann und soll ein Verein wie der untrige gewähren, und auch jene nur nach den jedesmaligen Umständen und auf gewisse Zeit, denn nicht von allem Zwang zur Arbeit werde der des Beistandes Bedürftige entbunden, wenigstens nicht seine Umgebung. Die Aussicht auf gänzliche Versorgung für immer in Armenhäusern erzeugt nicht selten Faulheit, Stumpfsinn, ein gedanken- und gefühlloses Ergeben in das Schicksal. Die Ungewißheit der Zukunft wirkt als kräftiges Reizmittel auf die Thätigkeit des Menschen, auf seine Besserung, Sicherheit dagegen nährt Trägheit, Laster. Alle können nicht in Armenhäuser untergebracht werden: wäre es nicht unrecht, vielen, wohl gar denen, die die Unterstützung am meisten verdienen, solche ganz und gar zu versagen, damit einzelne, vielleicht Unwürdige, durch eigene Schuld Zerrüttete, in bequemer Ruhe ihre Tage zubringen, während ihre eigenen schuldlosen Angehörigen außer dem Armenhause darben müssen? Ist es nicht zweckmäßiger, diesen die nöthige Hülfe werden zu lassen, der sorgenvollen Hausfrau, den arbeitsamen Kindern, als vielleicht dem Familienvater, der, als Trunkenbold für den Erwerb unfähig geworden, selbst mit den Gaben der Mildthätigkeit seinem Laster fröhnt? Die wahren Bedürfnisse, die vorwaltenden Lebens-

verhältnisse müssen jedes Mal bestimmen, wann und wie geholfen werden soll: und wenn auch eine genaue Kenntniß dieser und die Beurtheilung jener in großen Städten, schwierig fast unmöglich ist, so ist sie es doch keineswegs in den kleinern, wo die gesammte Einwohnerschaft im engern Kreise, in öfterer täglicher Berührung mit einander lebt. Von jenen Grundsätzen geleitet, vertheilte der Verein seine Unterstützungen an solche Mittellose, die sich nicht zur Aufnahme in die ohnehin beschränkten Armenhäuser eignen würden, an Familien-Väter und Mütter zur Erleichterung ihrer häuslichen Sorgen. Es erhielten zu solchem Zweck im Verlauf dieses Jahres 7 Personen adelichen Standes in allem 325 Rubl. — keine von ihnen mehr als 80 Rubl. — 28 Personen bürgerlichen Standes, fast alle aus der Classe der Gewerke 934 Rubl. — und 60 aus der christlichen Gemeinde unter mühevoller Mitwirkung des Kaufmanns Koerw und Fischhändlers Illak 549 Rubl B. Dazu wurden noch außerordentliche Weihilfen an Lebensmitteln, Beerdigungskosten u. s. w. mit 317 Rubl. geleistet, und soll noch bei der jetzigen strengen Kälte, ausgebliebener Winterbahn und um so größerem Holz-mangel, sowohl für deutsche als christliche Armen zum Weihnachtsfest unentgeltlich Holz verabreicht werden. Somit widerlegt sich von selbst das ganz ungegründete Gerücht, als wenn die meisten Gaben verarmten Adlichen zugeflossen wären, und einzelne von ihnen drei, vier und mehr hundert Rubel erhalten hätten. Der Hülfs-Verein kannte seit seiner Gründung keinen Unterschied der Stände: jedem will er nützlich seyn. Zum Besten der Unglücklichen aus allen Classen und Verhältnissen gestiftet, mußten sich ihm dazu aber auch die Glücklichen aus allen Classen und Verhältnissen theilnehmend anschließen. Wie wenig solches der Fall ist, zeigt schon ein flüchtiger Blick auf das gedruckte Verzeichniß der Mitglieder.

Ein anderer und in diesem Jahr ganz vorzüglich berücksichtigter und eben deshalb um so kostbarer Zweck ist die Krankenpflege. Dank den Menschenfreunden, die von ihrer Wissenschaft zur Heilung

der Leidenden so edeln, so willigen Gebrauch und dadurch die Verwirklichung jenes so wohlthätigen Zwecks möglich gemacht, Dank und Achtung den Ehrenmännern Deutsch, Sahmen, Wachter, Frohbein, Monkewitz, Fehlmann, Thomas, insbesondere aber auch dem Herrn Collegien-Assessor Dr. v. Holst, der unermüdet den größten und beschwerlichsten Theil der Krankenpflege übernommen. Ein nicht genug anzuerkennendes Verdienst, gerade in diesem Jahr, das durch seine eigenthümliche Witterung besonders viele Masern, Fieber, Keuchhusten, Koliken und Nervenübel erzeugte, vorzüglich in den niedrigen, am Embach, oder auf sumpfigen, im Frühjahr vollends überschwemmten Flächen belegenen Hütten, deren Besuch eben so widerlich als der Gesundheit selbst gefährlich ist. Unter diesen Umständen darf es auch nicht befremden, daß die Rechnung für unentgeltlich ausgetheilte Arznei 778 Rubel 89 Cop., also weit mehr als sonst beträgt, obwohl Hr. Scharte mit lobenswerther Uneigennützigkeit sie zu geringem Preise liefert, und für die Arbeit, Gläser u. s. w. nichts rechnet. Wie Sachverständige versichern, könnte er fast das Doppelte fordern: Hr. Scharte ist mithin eines der wohlthätigsten, freigebigsten Glieder unseres Vereins. Man hat diesem Zweige der öffentlichen Fürsorge seine Fruchtbarkeit bestreiten und behaupten wollen, daß viele, ohne dringende Noth, oft aus Betrug, um freie Arznei angesucht hatten, — damit sie die Gläser erübrigen könnten. Nun in der That, wen die Noth zu solchen Kunstgriffen getrieben, wer so tief gesunken ist, der komme geraden Weges zu uns, nicht auf Umwegen, er soll mehr erhalten als er auf diesen gewinnen kann, denn auch dem gefallenem, tiefgefallenem Mitbruder, — bleibt er doch immer noch Mensch! — sind wir Beistand schuldig. Hätten aber auch wirklich hie und da Mißbräuche Statt gehabt, reichlich vergütet sind sie durch die Dankesthränen der vielen, vielen Genesenen. Manchen scheint es zwar rathamer, daß der Hülfs-Verein statt jener Art von Krankenpflege ein Krankenhaus erbauen solle. Allein mag ein solches auch wirklich für unsern Ort wünschenswerth

senn, es würde alle vorhandenen Mittel erschöpfen, und sie den anderweitigen nicht weniger zu beachtenden Zwecken entziehen. Was würde nicht schon an sich der Bau kosten, was nicht künftig die jährliche Instandhaltung, die Besoldung der Beamten, der Dienerschaft? Freilich hat nun der Verein kein Schaustück aufzustellen, sein Wirken ist unsichtbar, aber nicht minder gemeinnützig, denn gewiß nicht wenige Leidende werden lieber ungestört im Kreise der Ihrigen bleiben, ihrer Wartung und Pflege anvertraut seyn wollen, als der Gefahr physischer und psychischer Ansteckung preisgegeben, dem lästigen Zwange einer Hospital-Zucht unterworfen, und einsam in einer Umgebung von Schmerzen und Jammer. Die Gegenwart, die Pflege unserer Lieben ist von noch heilsamerem Einfluß für den Gesundheitszustand, als alle Sauberkeit und aller Aufwand in den öffentlichen Kranken-Sälen.

Mit ehrenwerthem Eifer wurde der dritte Zweck unseres Vereins, den Erwerblosen Erwerb zu verschaffen, im Kreise edler Frauen nach Möglichkeit verfolgt, und unter der Geschäfts- und Rechnungsführung der Frau Hofrätthin v. Engelhard, die Wolle und Baumwolle-Spinnerei, von der Frau Staatsrätthin v. Deutsch, das Weben und Färben, von der Frau Staatsrätthin Baronin Ungern Sternberg, das Flachspinnen, von der Frau Landrätthin v. Grünwald, die Strickerei von der Frau Hofrätthin v. Eschscholz, und der Verkauf von der Frau Hofrätthin v. Kochler besorgt. Eine Partei Keinewand, Flanell, Wattmal, anderer Zeuge, Socken, Handschuhe, bunter wollener Schuhe und Stiefel, Zwirn, Kleidungsstücke u. s. w., wurde theils einzeln veräußert, theils vor kurzem öffentlich versteigert und gab einen baaren Ertrag von 1328 Rubl. 36 Cop., der die diesjährigen Verwendungen von 1207 Rl. 4. Cop. für Arbeitslohn und Material zum vollem deckte. Der eigentliche Gewinn besteht aber in den gedeiblichen Folgen, die eine regelmäßige Beschäftigung erwerbloser und leicht in Verfall gerathender Familien für diese herbeiführen muß, denn Entwöhnung von Arbeit ist der Krebschaden des häuslichen Glücks und Wohlstandes.

Wer jene Folgen nach ihrem ganzen Werth abschätzt, wer die dabei unvermeidliche Mühwaltung und Schwierigkeit in der Aufsicht und Berechnung kennt, zollt gewiß von ganzem Herzen den würdigen Frauen, die sich ihr unterzogen, seine Verehrung. Möge ihr Mitgefühl für Noth und Elend, ihr achtungswerther Eifer nie erkalten, und ihre bisher bethätigte Ausdauer noch lange fortbestehen zum wahrhaften Nutzen unseres Vereins!

Wir kommen auf dessen vierten Zweck, die Pflege und den Unterricht verarmter Kinder. So sehr im Auslande, vorzüglich bei den Engländern die Sonntagsschulen gedeihen, weil sie insbesondere den Handwerkslehrlingen die beste Gelegenheit darbieten, in freien, sonst vielleicht dem Müßiggange, oder gar sittenverderblichen Belustigungen verfallenen Stunden das bereits Erlernte zu üben und weiter auszubilden, so hatte doch die hiesige mit Vorurtheilen zu kämpfen, und im vorigen Jahr, von kaum 20 Schülern besucht, schien Dorpat's Sonntagsschule sich aufzulösen, während eine gleiche Anstalt in Södingen, bei derselben Einwohnerzahl, 150 und mehr Schüler aus der Handwerksklasse hatte. Desto erfreulicher ist der Zustand der unsrigen in diesem Jahr. Mit Erfolg wirkte darauf die väterliche Fürsorge eines Hochedlen Rathes ein, der auf den Vorschlag der Hrn. Aelterleute der Zunftgilde Mezke und Krahnhalß alle Handwerkslehrlinge, die nicht Zeugnisse öffentlicher Lehrer über genügend erhaltenen Unterricht vorweisen können, zum regelmäßigen Besuch der Sonntagsschule, mit Ausnahme der Vormittagsstunden, verpflichtete. In Gemäßheit eines solchen Rathesverfugens veranstaltete Hr. Aeltermann Mezke eine Aufnahme derjenigen, welche den sonntäglichen Unterricht für die Erweiterung ihrer Schulkenntnisse benutzen sollen, und wird halbjährig ein derartiges Verzeichniß eingesandt werden. Diese zweckdienliche Maßregel blieb nicht ohne gute Folgen. Im ersten Halbjahr wurden 126 Schüler zur Sonntagsschule eingeschrieben, im zweiten 108, von denen 70 sie regelmäßig besuchten. Der jedesmalige Zuspruch wird

genau controllirt, wie die hier vorgelegte Uebersicht ausweist, jedem einzelnen Schüler seine Anwesenheit bescheinigt, und so dem Ausbleiben und Verirren auf schädliche Abwege vorbeugt. Sehr zu wünschen ist es, daß Aeltern, Vormünder, Meister, sich an jedem Sonntage die ausgetheilten Zeugnisse einhändigen ließen. Sämmtliche Schüler wurden nach ihren Fähigkeiten in 3 Abtheilungen gesondert, und unentgeltlich unterrichtet, von 11 — 12 im Zeichnen, von 2 — 4 im Rechnen und Schreiben, von 4 — halb 6, theils in der Religion, theils im Lesen, worauf alsdann ein geistlicher Gesang und ein Gebet die Lehrstunde schloß. Der Fleiß, Eifer, das Betragen dieser 70 Schüler ist zu rühmen, Unter der hochverdienstlichen Oberleitung des Hrn. Professors Lenz, der selbst an jedem Sonntage den Religionsunterricht mit Schrifterklärung ertheilet, hatten das mühsame, und am Sonntage vollends mit vielfältigen Aufopferungen verbundene Lehrgeschäft die Herren Studiosi Theologiae Birgenson, Jauter, Bauer, Hildenhagen, Reuter, Helß, Beckmann, Senff, Alledorf, Schroeder und Aßmuß übernommen und sich volles Recht auf den Dank und die Achtung ihrer Mitbürger erworben. Ganz insbesondere verdient diese Hr. Stud. Leon Aßmuß, der mit dem beharrlichsten und rühmlichsten Eifer, jeden Sonntag von 2 — 6, die Geschäfte des Lehrers und Aufsehers vollzieht, und von Zeit zu Zeit ausführliche Berichte über den Fortgang dieses Instituts abstatet, ja sogar sich aus regem Trieb zur Gemeinnützigkeit erboten hat, mehrere Tage in der Woche eine Abendschule für diejenigen zu halten, die in den Schulkenntnissen noch gar zu weit zurückgeblieben sind. Auch Herr Hofrath Rosenberger hat die Sonntagschule durch Theilnahme am Unterricht unterstützt. Während der Sommerferien trug ich von 4 — 6 den Schülern Gegenstände aus dem bürgerlichen Leben vor, Einiges über die Bestimmung und die Einrichtung des Kunstwesens, über das Entstehen, die Fortschritte und Mißbräuche einzelner Gewerke, über die Verfassung und Verwaltung der Stadt Dorpat, über Vermei-

dung und Dämpfung der Feuersbrünste u. s. w. Auch in der jetzigen Ferienzeit wird Herr Allendorf alle Sonntage den Schülern etwas Gemeinnütziges vorlesen. Am Schluß jeden Halbjahres wurden den Fleißigsten zur Aufmunterung Bücher, Vorschriften, Farbenkästchen geschenkt. Im nächsten Jahr soll noch mehr dafür geschehen, auch zum Unterricht noch Bücher, Charten, Materialien zum Zeichnen angeschafft werden, für das besonders die Goldschmiede-Lehrlinge Lust und Sinn zeigen, das aber überhaupt von keinem Lehrburschen vernachlässigt werden sollte, da diese Kunst künftig auf ihr Gewerbe vortheilhaft einwirken, das Auge zeitig an Ebenmaaß und schöne Formen gewöhnen und ihren Geschmack bilden muß. Um so mehr verdient hier eine rühmliche Erwähnung das Anerbieten des Hrn. Baumeisters Geist, junge Leute Sonntags unentgeltlich im architectonischen Zeichnen zu üben, von dem auch schon mehrere Gebrauch gemacht. Unsere Sonntagschule ist im Fortschreiten, möge ihr nicht Dummheit und böser Wille in den Weg treten, und nicht wieder wie wirklich geschehen, gehäßige Gerüchte über sie verbreiten, z. B. als würden die Sonntagschüler nur unterrichtet weil — sie Recruten werden sollen. Es schwinde auch das Vorurtheil, daß der fast erwachsene Jüngling nicht mit Knaben gemeinsam die Schule besuchen könne. Das Wissen und Nichtwissen laßt sich nicht nach Werchock abmessen, und oft ist der Kleinere an Kenntnissen der Größere: ihm nachzueifern, das Versäumte nachzuholen, ist rühmlich und nicht etwa zu bespötteln. Werde unsere Sonntagschule von dem Publico, insbesondere von dem Handwerksstande, so beachtet und benutzt, als sie es bei dem gemeinnützigen, ehrenwerthen Eifer des Direktors und seiner Gehülfen verdient!

Eine zweite Anstalt, die Armen-Industrieschule, ist der wohlwollenden Fürsorge des Herrn Statsraths und Ritters Baron Ungern Sternberg übertragen. In einem Nebengebäude des Kron-Schullehrer Seminarii werden 22 Knaben und 12 Mädchen, meistens Ehsten oder sogenannte Halbdeutsche von 8, 9 Jah

ren, unentgeltlich im Lesen, Schreiben, Rechnen, Orthographie und Industrie-Arbeiten, wie Korbflechten, Stricken, Nähen, Papparbeiten, von denen hier einige Proben vorgelegt werden, unterrichtet und so weit gebracht, daß sie zu Handwerkern in die Lehre kommen, auch wohl allenfalls sich selbst ernähren können, damit sie nicht als Bettelkinder dem Gemeinwesen zur Last fallen. Es ist dafür ein besonderer Lehrer angestellt, jedoch erfreut sich dabei auch die Armenschule, der Unterstützung des Directors des Elementarschul-Lehrer-Seminarii Hrn. Jürgenson, der mit Zuziehung einiger Seminaristen täglich Vormittags von 11 — 12, und an einigen Nachmittagen von 2 — 3 dort Unterricht ertheilet, wobei ein doppelter Gewinn erzielt wird, Belehrung für die Armeschüler und Uebung der Seminaristen in faßlicher Lehrart. Um die Armenkinder zu angestrengtem Fleiß an- und von Zeitverlust, und Herumtreiben auf den Gassen abzuhalten, ihnen auch in der rauhen Jahreszeit den weiten Weg nach Hause zu ersparen, werden sie vom Oktober bis Mai Mittags für Rechnung des Hülfs-Vereins vom Lehrer Palm, der solches sehr uneigennützig übernommen, beköstigt und bei Sonnenuntergang entlassen. Die Fleißigsten sollen Weihnachten mit Kleidern, Büchern u. s. w. beschenkt werden. 12 unter ihnen begleiteten den Sarg der Durchlauchtigen Menschenfreundin als Fackelträger, von dem Erben ihres Sinnes und Namens mit nicht geringem Kostenaufwand eigends für die Leichenfeier gekleidet. Mit Theilnahme, mit Rührung sahen wir alle die Kinder der Armuth an der Bahre ihrer Wohlthäterin.

Noch bleibt auch der letzte der unserem Verein aufgestellten Zwecke, die Abschaffung der Bettelei zum Theil durch Unterstützung fremder durchwandernder Reisende, zu berühren übrig. Obwohl die Zahl der Besenkten und der Betrag der ihnen in diesem Jahr verabreichten Gaben sich um die Hälfte gemindert, — im Jahr 1827 erhielten 157 Durchzügler 462 Rubel 50 Cop, das Jahr darauf 192 Personen, 483 Rubel 50 Cop., in dem laufender nur 101 Fremde 215 Rbl. 85 Cop. B. — obwohl wie gesagt, diese Ausgabe jetzt

bei weitem geringer ist, auch durch deren Verwendung unleugbar das Straßenbetteln wesentlich abgenommen hat, unterliegt sie doch hie und da dem Tadel, und man mißbilligt es, daß unbekannte, oft unwürdige Personen eine Beihülfe erhalten, die dadurch den hiesigen Armen entzogen werde. Nachdem ich das Geschäft eines Almosenpflegers 5 ein halb Jahre betrieben, über 700 Fremde in meinem Hause gehabt, und sie über ihre Verhältnisse befragt habe, glaube ich in dieser Angelegenheit wohl ein gültiges Wort mitzusprechen zu können. Unmöglich ist es allerdings, die wahre Lage der Angereisten, ihre wirkliche Bedürftigkeit zu erforschen, aber deshalb allen alle Unterstützung zu versagen, wäre ungerecht. Im Auslande findet der wandernde Handwerksbursche auf wenige Meilen eine Stadt, in den meisten Arbeit oder denn doch einen Zehrsfennig. Wie beschwerlich ist dagegen in unserem Vaterlande das Wandern, bei der weiten Entlegenheit der Städte, dem rauhen Klima! Der deutsche Handwerksgefell ist nach seinen Schragen zur Wanderschaft verbunden: er begiebt sich nach Rußland, in das gepriesene Land der Menschenliebe und Gastfreiheit, aus dem so mancher seiner Berufsgenossen begütert zurückkehrte. Aber nun hat er auf dem weiten Wege von Riga nach Petersburg fast nur eine Stadt von Bedeutung, Dorpat, sehr oft auch hier keine Arbeit, wie z. B. die noch in diesem Jahr durchgezogenen Seiler, Corduaner, Tuchscheerer, Rattendrucker, Seidenwirker, Pfefferküchler, Kammacher u. s. w., wie soll er fortkommen, nachdem er für seine Seereise schon den letzten Sparsfennig vorausgab. Ohne alle Hülfleistung muß er, um sich das Leben zu fristen, entweder Bettler werden, und wird dann dabei sein Schaamgefühl einbüßen, und in Laster und Müßiggang versinken, oder geradezu Dieb und Räuber. Bringen wir daher lieber selbst auf die Gefahr, daß die Gaben des Vereins in schlechte Hände gelangen, dem Gemeinwesen dieses Opfer, der Nächstenliebe unsern Zoll, bis ein Gesetz das Wandern beschränkt, und Einrichtungen getroffen werden, wie in Weimar, daß der Unkommende nachweisen muß,

er habe nothdürftig zu leben. So lange die Hoffnung ihr Glück zu machen, Schaaren mittelloser Ausländer nach Rußland treibt, sind wir ihnen diese kleine Beisteuer zu ihrem weiteren Fortkommen schuldig, so wie die nöthige Fürsorge in Krankheitsfällen. Obnehin hat kein Stand so viele Bettler und Kranken aufzuweisen, als gerade der Handwerksstand. Sein Erwerb hängt nur zu sehr vom Glück, der Kundschaft, dem Modenwechsel ab: die erste Einrichtung erfordert nicht unbedeutende Auslagen und beginnt gewöhnlich mit Schulden. Das Gewerbe selbst zerrütet mehr oder weniger die Gesundheit und entspricht oft nicht der körperlichen Anlage. Kann es da wohl in jenem Stande an Dürftigen und Siechen fehlen? daher dann auch die menschenfreundliche Veranstaltung von den Aemtern, den Durchwandernden sogenannte Geschenke zu geben. Mit Grund muß man dabei fragen, warum haben in Dorpat gerade die Handwerksämter, die sich noch allhier eines ergiebigen Erwerbes erfreuen, die Tischler, Schneider, Schuhmacher, Fleischer keine derartige Einrichtung bei sich getroffen, da es doch andere, weniger von den Verhältnissen begünstigt, gethan? Uebrigens ist der Hülfe-Verein darauf bedacht gewesen, nach Möglichkeit Mißbräuchen bei jenen Unterstützungen, namentlich, dem lästigen Verweilen fremder, brodloser Menschen allhier vorzubeugen. Es wird auf einen von mir früher unserer General-Versammlung gemachten Vorschlag, die Polizei vom neuen Jahr an, strenge darauf wachen, daß kein arbeitsloser Gesell länger als 3 Tage in Dorpat bleibe, weshalb die Herbergswirthe künftig Bücher führen müssen, in denen der Name des Angereisten, sein Gewerk, das Datum seines Passes, seiner Ankunft, und nachmals seine Abreise verzeichnet werden soll, und welche täglich von einem Polizei-Offizier durchzusehen sind. Sehr wünschenswerth erscheint aber noch die Beschränkung, oder wenigstens strenge Controlle derjenigen, die milde Gaben für fromme Zwecke, Kirchenbauten, Loskaufen christlicher Gefangene u. s. w. einsammeln, und fast täglich uns in unsern Häusern heimsuchen.

Zum Schluß muß nach angeführt werden, daß Hr. Professor Staatsrath Noier über die durch ihn hochverdienstlich errichteten und unter ihm besonders stehenden Armenhäuser, und die Verwendung der aus einem Oratorio für sie gewonnenen 733 Rbl. 25 Sp. von sich aus öffentlich Rechnung ablegen wird.

Der Personal-Bestand unserer Verwaltung verbleibt mit Ausnahme des Secretärs, dessen Geschäfte an Stelle des Herrn v. Forestier Hr. Hofrath v. Koehler übernommen, auch für das künftige Jahr derneliche. Selbst der ehrwürdige Greis, Hr. Bürgermeister Linde, ermüdet nicht in der beschwerlichen nunmehr schon sechsjährigen Kassen- und Buchführung.

Eine dankbare Erwähnung verdient noch endlich Hr. Buchdrucker Schünmann, der alle Drucksa- chen des Hülfs-Vereins unentgeltlich und mithin demselben seiner Seits einen sehr wesentlichen Bei- trag liefert. —

Soweit die Berichtablegung über die Verhält- nisse und Leistungen unserer Anstalt in dem gegen- wärtigen Jahr. Das nächste soll, so Gott will, nicht spurlos für unser Gemeinwesen vorüber gehen, nicht ohne heilsame Folgen für dasselbe. Ich nenne hier ganz vorzüglich einen Gegenstand, der seiner Wichtig- keit wegen in neuerer Zeit auch im Auslande viel- fältig erwogen, und unter andern in den Ständever- sammlungen von Nassau, Baiern, Würtem- berg, Weimar, öffentlich berathet wurde, auch für unsern Ort, als Universitätsstadt vollends, von hohem Interesse und fühlbar schädlichem Einfluß auf Ver- armung, Unsicherheit und Sittenlosigkeit ist, — ich meine die Verbesserung des Gesindewesens: die desfallsigen Vorschläge, die ich in einer unserer allge- mein Zusammenkünfte vorzutragen die Ehre hatte, sind von der höchsten Landesobrigkeit einer näheren Beach- tung gewürdigt, und zu ihrer Beprüfung und Ver- vollständigung für die übrigen Städte in den Ostseeprovinzen ist ein eigener Comite in Riga er- nannt. Dem baldigen Ergebnis seiner Bemühungen dürfen wir mit Vertrauen entgegen sehen, mit un-

so größerem Vertrauen, je mehr wir von der Nützlichkeit, von der dringenden Nothwendigkeit einer solchen Fürsorge überzeugt sind. Als dann erst, wenn wirksame Maaßregeln für jenen Zweck ergriffen worden, können wir daran gehen, den damit in genauer Verbindung stehenden Plan einer Sparkasse auszuführen.

So manches bleibt mithin noch unserer gemeinsamen Thätigkeit vorbehalten: ja vieles noch. Soll es gelingen müssen wir in Eintracht handeln, muthig ausharren, keine Aufopferung scheuen. Möge der Fortbestand, das Fortgedeihen unseres Hilfe-Vereins es darthun, daß nicht Eitelkeit, nicht gesellschaftliche Rücksicht ihn gestiftet, sondern das Herz: daß nur ein reines Mitgefühl für Menschenelend den Bund für Menschenwohl geschlossen, gefestigt! Wohlan! So lege jeder mit diesem Gefühl nach Kräften seine milde Gabe auf den Altar der Menschenliebe hin, und wirke durch sie und für sie! Dann rechtfertigen wir die Erwartungen unseres neuerwählten Vorsitzers: dann ehren wir wahrhaft das Andenken unserer Duchlauchtigen Präsidentin: dann waltet segensreich über uns der Geist unserer verklärten Landesmutter: dann ist der Beifall, die Unterstützung unseres gnadenvollen Kaiserhauses unserem vereinten Streben gewiß.

Est

A-12556

16534